

Hochzeitstag in aller Stille

DIETER UND MARGOT FRICKE Das Paar feiert heute in trauter Zweisamkeit und dann im kleinen Familienkreis

Von Hildegund Klockner

WICKER. Dieter und Margot Fricke, geborene Schneider, feiern ihre Goldhochzeit heute in trauter Zweisamkeit. Das Fest wird in kleinem Familienkreis nachgefeiert.

Heiratsvermittler der Beiden war Margits Schulkamerad Manfred. Als Dieters Arbeitskamerad in Wiesbaden machte er sie 1964 bei einer Weihnachtsfeier von Gehörlosen in Frankfurt miteinander bekannt. Es folgten Ausflüge zur Nerobergbahn, Faschingstanz, das Erdbeerfest in Erbach und das Opelschwimmbad in Rüsselsheim. „Fast wurden wir schon verspottet, weil wir so lange Zeit bis zur Verlobung brauchten“, erinnert sich das Jubelpaar.

Ein Probejahr in Flörsheim

Hochzeitspfarrer war Hans Wiedenbauer in der St. Galluskirche, der Hochzeitstag war teils bewölkt, teils sonnig. Dieter Fricke hat im Blumenladen „Pauline Münch“ in der Wickerer Straße den Hochzeitsstrauß ausgewählt: Rosen und Orchi-

deen, die Lieblingsblumen seiner Braut. Er konnte sich nur schwer vorstellen, von einer Großstadt wie Wiesbaden nach Flörsheim umzusiedeln: „Ich habe mir ein Probejahr eingeräumt.“ Es wurden zehn Jahre, in denen es ihm in Flörsheim gut gefallen hat, „in dieser friedlichen, toleranten Stadt“. Margit Fricke besuchte acht Schuljahre die Schule für Gehörbehinderte in Bad Camberg und wohnte bei einer Pflegefamilie. In der Rüsselsheimer Druckerei Peter Emig arbeitete sie einige Jahre als Lichtpauzerin, fertigte vor allem Kopien von großen Bauzeichnungen an. Sie musste mit der Berufstätigkeit aufhören, als ihre Mutter zum Pflegefall wurde und sie den elterlichen Haushalt übernahm.

Seit 1978 wohnt das kinderlose Paar in einem schmucken Einfamilienhaus in Wicker. Zahlreiche farbenfrohe Kunstwerke, Großgemälde und Skulpturen zeigen die große Passion des 74-jährigen Fricke: „Meine Frau unterstützt mich maßgeblich in meinem Bestreben, mich künstlerisch zu betätigen. Sie ist aber auch meine größte Kritikerin.“ Sie begleitet

ihn auf seinen Kunstaustellungen, hilft beim Ein- und Auspacken der Kunstwerke.

Nach der Ausbildung zum Technischen Zeichner im Druckgusswerk Rhein-Main in Frankfurt, arbeitete Dieter Fri-

cke fast 30 Jahre als Konstrukteur bei der Hoechst AG. An seinen Arbeitsstellen war er überwiegend mit hörenden Kollegen zusammen: „Da hab ich es gelernt und bin immer bestrebt, auf meine Mitmenschen zuzu-

gehen.“ Erste „Malversuche“ unternahm Dieter Fricke 1965. Wegen seiner Hörbehinderung konnte er damals kein Gymnasium und keine Hochschule besuchen. Er absolvierte ein Fernstudium an der Famous Artists School International (1966 bis 1973). In seinen Werken in den 1980er Jahren hat er die Probleme der Gehörlosigkeit bildnerisch aufgearbeitet. Seit Mitte der 90er Jahre nennt er seine Kunstwerke „Gebärdensprache-Abstraktionen“. Manchmal hadere er mit seinem Schicksal, gehörlos zu sein und auf so vieles im zwischenmenschlichen Leben verzichten zu müssen: „Doch Dank der Liebe meiner lebensbejahenden, Optimismus ausstrahlenden Frau, fand ich den Weg, mich aus der Isolation der Behinderung zu befreien.“

Beide lieben ihren Wohnort, gehen gern in Straußwirtschaften und Museen. „Wir haben keine Probleme, Kontakte zu knüpfen.“ Noch gibt es keine Kunstwerke von ihm im öffentlichen Raum, Dieter Frickes Traum. Seine Bilder sollen nach seinem Tod an die Stadt übergeben werden, gern in Form einer Stiftung.



Dieter und Margit Fricke feiern das Fest der Goldhochzeit. Hier stehen sie in ihrem Vorgarten vor der Skulptur „Aufbruch zweier Welten – der Hörenden und der Gehörlosen“. Foto: Hildegund Klockner